

gute Note ausstellt — wenigstens in O'Neills Urteil. „Dynamo“ ist das erste Stück einer Trilogie, die sich mit dem Sturz der alten Götter beschäftigt. Optimisten behaupten, er habe im letzten Stück den neuen Gott gefunden. Die nächste Saison wird diese Frage beantworten.

Die Theatre Guild begann das Jahr mit einer mäßigen Aufführung des „Faust“; es handelt sich hier wohl vor allem um eine moralische Pflicht, aber irgendwie merkte man die Absicht und blieb verstimmt. Ihren jährlichen Tribut an Shaw zollte sie durch eine vorzügliche Neueinstudierung von „Major Barbara“, die noch ebenso jung und aggressiv wirkt wie ihr Autor. „Wings over Europe“, das sich mit dem Untergang der Welt und der Stellung des englischen Kabinetts zu diesem seit dem „Déluge“ so populären Thema befaßt, war etwas zu gesprächig, aber die glänzende Regie und Besetzung und eine hundertprozentig wahrheitsgetreue Nr. 10 Downing Street machten auch hieraus einen starken Erfolg. Sil Varas „Caprice“ läuft seit Wochen vor ausverkauften Häusern, und es wird mit solch seltenem Wiener Vorkriegs-Esprit gespielt, daß man nach der Vorstellung erstaunt ist, nicht die schöne blaue Donau, sondern den majestätisch grauen Hudson westlich der 52. Straße vorbeifließen zu sehen.

Und hiermit ist man auch so ungefähr am Ende angelangt, will man den positiven Gewinn dieses Winters feststellen. *Belasco* brachte Molnars „Rote Mühle“ unter dem Titel „Mima“ heraus; allerdings hat der Altmeister des Theaters nicht viel von dem ursprünglichen Molnar übriggelassen. Was ihn an diesem Stück reizte, waren die technischen Möglichkeiten, und wer das Theater besucht, um eine Hölle mit allen Schikanen der Neuzeit kennenzulernen, sich für den Zusammensturz von Häusern oder ähnliche Zirkusnummern interessiert, wird einen heiteren Abend in Belascos Musentempel verbringen.

Arthur Hopkins ist nach einem künstlerischen Erfolg von „Machinal“ zu seinem Lieblingsautor Barry zurückgekehrt, und die Kasseneinnahmen von „Holiday“ werden ihn für die nächsten Monate in Florida bei guter Laune erhalten. Es ist ein amüsanter Lustspiel, das den nicht ganz originellen Konflikt money vs. ideals in den U. S. A. in witziger Weise behandelt; es ist, was man hierzulande ein Good evening entertainment nennt. Brady, der seit Jahren keinen Erfolg zu verzeichnen hatte, brachte Elmer Rice' „Street Scene“ heraus; das ist eine wahrheitsgetreue Photographie aus dem Alltagsleben des New-Yorker Mittelstands, und nur der Umstand, daß es nicht ein Gemälde dieses gleichen Motivs ist, verhindert, daß dieses Stück ein ganz großer Erfolg ist.

Jed Harris, der in den letzten Jahren durch „Broadway“ und „Coquette“ zu einem der bedeutendsten amerikanischen Manager herangewachsen ist, eröffnete die Saison mit der etwas übelriechenden „Frontpage“, von der wohl auch Europa nicht verschont bleiben wird. Chicago, Verbrecher, elektrische Stühle usw., — viel Lärm, und wie man nach zwei ohrenbetäubenden Stunden feststellen muß, viel Lärm um nichts.

Der Genauigkeit halber sei erwähnt, daß sich die Sonne in der Zwischenzeit zurückgezogen und einem leichten Schneegestöber Platz gemacht hat, aber die mächtigen Oshkosh Chiefs, die mit Gepolter gerade aus dem Ritz Tower herausrollen, lassen keinen Zweifel, daß der Winter vorbei ist. It's onion time in Bermuda, adieu Broadway!